

Was hat Sie dazu gebracht, Ihr Hilfswerk „Menschen für Menschen“ ins Leben zu rufen?

Karlheinz Böhm: „Das war 1968. Ich war damals 40, spielte in Frankfurt Theater. Ich befand mich in der Künstlerkneipe von einer Frau namens Toni. Draußen demonstrierten Menschen. Mir wurde klar, dass das Kinder reicher Eltern sind. Niemandem von denen war bewusst, was der Zweite Weltkrieg an Leid und Elend gebracht hatte. Der Regisseur Rainer Werner Fassbinder hat mein Leben und meine Politisierung wesentlich beeinflusst. Zum einen sagte er: Ich müsse zu dem stehen, was ich gemacht habe, und zwar mit der notwendigen Selbstkritik. Und der Satz von Fassbinder: „Ich schaue überall hin, wo es stinkt. Dahin schieße ich.“ Das Schießen meinte er sinnbildlich und machte dies mit seinen Projekten. Mich hat das so sehr geprägt, dass ich daraufhin in der „Wetten dass“-Sendung um Spenden für Afrika warb. Ich ging in die Sahelzone, dann später nach Äthiopien.“

Gab es Widerstände bei Ihren Entwicklungshilfeprojekten?

Karlheinz Böhm: „Nur einmal. Als ich ein Waisenhaus mit 61 Kindern in Mettu übernehmen wollte. Das war vorher in den Händen der staatlichen Hilfsorganisation RRC. Die Verhandlungen waren schwierig. Ein hoher Regierungsbeamter hatte versucht, zu verhindern, dass wir das Waisenhaus übernehmen. Vergeblich. Inzwischen haben wir in Mettu ein neues, größeres Kinder- und Jugendheim gebaut, das

144 Kindern eine Hoffnung gibt. Wir nennen es Abdii Borii – ‘Hoffnung auf morgen’. Das waren die einzigen Hindernisse, die meiner Stiftung in die Wege gelegt wurden.“

Wie beurteilen andere die Arbeit von Ihnen, die sehr an Ihre Person gebunden ist?

Karlheinz Böhm: „Positiv. Wir haben 231 Millionen Euro Spendengelder für die Stiftung bekommen. Bundespräsident Horst Köhler wird seine erste Reise in drei afrikanische Länder starten. Am 14. Dezember erreicht er Äthiopien und trifft dort auf meine Frau Almaz, die die Stellvertretende Leiterin der Stiftung ist. Und Köhler ist der erste Bundespräsident, der den afrikanischen Staaten

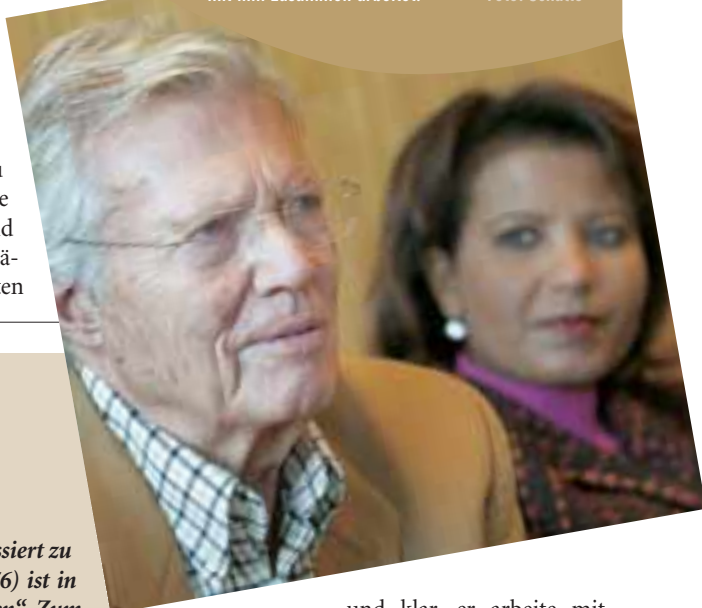
„Hoffnung auf Morgen“

Der Gründer der Stiftung „Menschen für Menschen“ im Gespräch

„Zum Beispiel Äthiopien“ lautete der Titel der Ausstellung im Landtag, die der Gründer der Stiftung „Menschen helfen Menschen“, Karlheinz Böhm, zusammen mit Landtagspräsident Ulrich Schmidt eröffnet hat. Landtag intern befragte Böhm, der mit seiner Frau Almaz gekommen war, zu seiner praktischen Arbeit, die er als „Unterstützung zur Selbstentwicklung“ versteht.

Schulden beim Internationalen Währungsfonds gestrichen hat. Das spricht für sich.“ **SH**

Beim Empfang durch den Landtagspräsidenten: Karlheinz Böhm (l.) und seine äthiopische Frau Almaz (r.). Der Besuch Böhms und die Ausstellung über seine Projekte sind auf Initiative von Oliver Keymis (GRÜNE) zustande gekommen, der Böhm seit 20 Jahren kennt und mit ihm zusammen arbeitet. Foto: Schälte



Bittsteller für ein stolzes Volk

Karlheinz Böhm wirbt im Landtag

Er gibt mit Engelsgeduld Autogramme, lächelt freundlich in die Kameras, hört interessiert zu und wenn er spricht, redet er sich in die Herzen der Menschen. Karlheinz Böhm (76) ist in seinem Element: Er wirbt im Landtag für seine Stiftung „Menschen helfen Menschen“. Zum drittärmsten Land der Welt zeigte das Parlament bis zum 3. Dezember diese Ausstellung.

Auf dem Dach Afrikas, wie Äthiopien genannt wird, hat die Stiftung 100 Schulen gegründet, ein Dutzend kommt in nächster Zeit hinzu. Sie hat 974 Wasserstellen gebaut und an die 300 Kornmühlen errichtet. „Menschen für Menschen“ fördert die agrartechnische Entwicklung, forstet auf, bildet aus, treibt den Ausbau des Gesundheitswesens voran und kämpft für die Rechte der Frauen und Mädchen. Das alles erzählt Karlheinz Böhm. Fast beiläufig sprudeln Zahlen und Fakten. „Ich finde toll, wie Sie geredet haben“, sagt ihm eine ZuhörerIn später. „Es kommt mir aus vollem Herzen“, entgegnet er schlicht.

Damit untertreibt er wie gewöhnlich. „Er hat einen langen Atem“, urteilt Landtagsprä-

sident Ulrich Schmidt bei der Eröffnung der Ausstellung mit Fotografien von Heide Dorf-müller. Die Projekte nennt der Präsident „weise und klug, weil sie langfristig und nachhaltig angelegt sind“. Er wünscht Böhm weiterhin Kraft für seinen großartigen Friedensdienst.

Kann so ein Mann zornig sein und böse werden? Ja, wenn Böhm nach dem Ursprung seines Engagements gefragt wird, dann sagt er: „Es war die Wut.“ Wut über ein halbes Jahrtausend europäischer Kolonialgeschichte. Diese Schuld müsse man jetzt zurückzahlen.

An die jungen Leute des Sankt Anna Gymnasiums aus Wuppertal gewandt, die zufällig an diesem Tag einen Besuch im Landtag auf dem Programm haben, sagt Böhm klipp

und klar, er arbeite mit seiner Stiftung nicht für sich, „sondern aus Verantwortung Euch gegenüber“. Denn wenn es nicht gelinge, die himmelschreiende Diskrepanz zwischen Arm und Reich abzubauen, „dann müsst Ihr die Rechnung bezahlen“.

Und er kommt gleich zur Sache: „Wie viel seid Ihr an Eurer Schule?“ Die Antwort: So um 1.300. Nächste Frage: „Wie viel könnt ihr von Eurem Taschengeld entbehren, ohne dass Ihr es merkt. Einen Euro?“ Antwort: Ja. Kleiner mathematischer Exkurs: 1.300 mal einen Euro, mal zwölf Monate – „Ihr wisst schon, wie viel dabei herauskommt. Damit kann man unvorstellbar viel verändern.“ Er verspricht: „Wenn Ihr etwas erreicht, dann komme ich sehr gern zu Euch in die Schule.“ Karlheinz Böhm – Bittsteller für ein armes und stolzes Volk in Ostafrika, der Wiege der Menschheit. **JK**